

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 4 (1936)
Heft: 12

Artikel: Ski-Heil! [Fortsetzung]
Autor: Glöckler, Marie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-566979>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Die Seite unserer Frauen!“

Eine Frauenhand . . .

von Gertrud Tr.

Durchsichtig bleich die schmale Frauenhand,
Daran ein Ring aus reinem Gold geschlagen:
Ein schlichter Reifen ohne Schmuck und Tand,
Und doch einmal im tiefsten Glück getragen!

Wie weit das liegt — wie schwer die Zeit vergeht,
Hielt ihr der Reifen, was er einst versprochen?
Ach, wer die Sprache jener Hand versteht,
Der fühlt es wohl, daß sie ihr Wort gebrochen:

Von Tagen spricht sie, weh und freudenleer,
Von totem Hoffen und zerbrochnem Mute,
Ach, und von Nächten, da sie sehnsuchtsschwer
In stummer Not auf heißem Herzen ruhte . . .

Und ob auch Spitzen zärtlich sie umweh'n,
Ob sie umschmiegt von köstlich-weicher Seide —
Sie muß in Armut und in Gram vergeh'n,
Sie trägt den Ring in hoffnungslosem Leide . . .

Ski-Heil!

von Marie Glöckler

12

„Als man euch ins Tal getragen, haben beide noch gelebt; man hat sie in eine Klinik gebracht, mehr weiß ich leider nicht. Ich habe selbst so viel Angst um dich gehabt, daß alles Andere um mich versank.“

„Und du hast niemehr etwas von ihr gehört?“ Hanni hielt zitternd den Atem an. „Nein — leider — aber in den Zeitungen habe ich nachgeforscht und nie gefunden, daß sie ihren Verletzungen erlegen sei.“ Hanni sprang auf. „Mutter, wenn ich wüßte, daß — Doris lebt!“ „Das kannst und sollst du auch in Erfahrung bringen. Nur du allein sollst es tun, darauf habe ich gewartet, daß ich dir das einmal sagen darf!“ Sie faltete still ihre Hände. „O Gott, wie danke ich dir für diese Stunde!“ Da kniete Hanni leise vor sie hin und küßte die verarbeiteten Hände.

„Komm, fasse Mut mein Kind. Morgen gehst du ins Bergdörflein hinauf, dort wirst du Näheres vernehmen können.“ „O Mutter, wie danke ich dir — aber Fredy?“ „Den überlasse mir, mein Kind!“

Es war ein strahlend schöner Frühlingmorgen, als Hanni in den jungen Tag hinausfuhr. Die Welt lag voll Sonnenschein und durch die Lüfte sang und jubelte es aus tausend Kehlen. Sonst aber lag tiefe

Stille über der erwachenden Natur. Aber diese Stille ängstigte Hanni und es war ihr auf einmal so bang vor den kommenden Stunden. Schon stand sie vor dem großen und vornehmen Gebäude und schaute nach den blinkenden Fenstern des Hotels Mollard hinauf. Lange blieb sie stehen; die Füße waren ihr so schwer geworden und die Erinnerung hielt sie mit ganzer Macht gefangen. Wieviel lag zwischen jenem Tag und heute! Vielleicht lebte sie doch nicht mehr, vielleicht schlief sie drüben auf dem Friedhof. Ja dort drüben lag er, der kleine Gottesacker. Mit langsamen Schritten stieg Hanni zu ihm hinauf. Tiefer Friede umgab diesen stillen Ort und zögernd betrat ihn Hanni. Sie schritt von Grab zu Grab und las die Namen derer, die schon überwunden hatten. Dann blieb sie suchend stehen. Dort — ein weißer Marmorstein mit abgebrochenen Rosen — nein, es war das Grab eines jungen Mannes.

Der Frühlingswind strich leise über Hanni's Wangen und trieb sie weg von dem Orte des Sterbens und Vergehens. Jenseits der Friedhofmauer standen die alten Bäume lebensstrotzend in ihrem neuen Frühlingskleid. Es war eine kleine Anlage. Auch hier war alles still und einsam. Doch nein — dort drüben stand ein Fahrstuhl und ein kranker Mensch lag darauf gebettet. Hanni trat langsam näher. Plötzlich stockte ihr Fuß, gebannt schaute sie in ein blasses, junges Gesicht und — „Doris!“ schrie sie plötzlich auf und dann lag sie wie hingeweht vor dem Stuhl auf den Knien und grub ihre Hände zitternd in die weißen Decken.

„Hanni — meine Hanni!“ Dann war es still. „Hanni — sieh mich an!“ „Doris?“ ein zitternder Laut war es, voll unaussprechlichem Glück. „Doris — du lebst — du lebst?“ „Ja, Hanni, ich lebe, aber sieh!“ mühsam deutete sie auf ihren lahmen Körper. Da sprang Hanni auf. „Du bist — du bist . . .?“ „ . . . noch sehr krank, Hanni. Aber jetzt bist du bei mir und nun werde ich gesund, ganz gesund. O Hanni, ich habe gewußt, daß du kommst! Ich habe auf dich gewartet Tag um Tag. Wenn ich auch nicht wissen konnte, daß du noch lebst, denn ich habe niemand fragen wollen, aber mein Herz — ja mein Herz hat es mir gesagt und darum haben sie mich jeden warmen Tag hier hinaufbringen müssen. Siehst du, hier sehe ich weit hinab, den ganzen Weg entlang, und dann habe ich gewartet, daß du hier heraufkommst und ich dich schon von weitem sehen kann. Nun bist du auf einmal da und ich habe dich gar nicht kommen sehen!“

„Ich bin einen andern Weg gegangen.“

„Und jetzt kommst du von dort drüben? Du hast mich dort — dort hinter den Trauerweiden gesucht?“

(Schluß folgt)

Das Sommernachts-Fest fällt dieses Jahr aus, dafür machen wir eine schöne

Auto-Tour

mit modernem Car-Alpin. Die Reise wird eine Burgen-Fahrt Schweiz — Vorarlberg werden. Preis, einschließlich gutem und reichhaltigen Mittagessen ca. Fr. 15.—. Anmeldungen an Postfach 121, Zürich 6-Außersihl. Telephon 39.868. Näheres und genaues Datum der Reise erfolgt in nächster Nr. des „Fr.-Banner“.

„Liga f. M.“